

S i e b e n t e s K a p i t e l .

Wechsel der Aussichten. — Ein neuer Blick in den Charakter
des Helden. — Eine Unterredung zwischen
zwei Brüdern.

Einem oder zwei Tage nach dem im vorigen Kapitel berichteten Gespräch reiste St. John zu meinem unaussprechlichen Bedauern nach London zurück. Indessen hatten wir uns während seiner Anwesenheit doch verschiedenemale mit einander unterhalten, und als wir uns trennten, geschah es mit der dringenden Einladung von seiner Seite ihn in London zu besuchen, und mit einem sehr aufrichtig gemeinten Versprechen von der meinigen, mir die Auffoderung zu Nuz zu machen.

Nicht so bald war er weg, als ich den Oheim aufsuchte; ich traf ihn über einem Lustspiel Farguhar's. So leid mirs that, ihn in einem so ehrwürdigen Studium zu unterbrechen, war ich doch zu voll von meinem neuen Plan um großes Bedenken zu tragen, mitten in den Plan der Komödie hinein zu plazen. Mit sehr wenigen Worten gab ich dem guten Ritter zu verstehen, seine Beschreibungen

hätten mich angesteckt, und ich stürbe vor Begierde, mich von deren Wahrheit zu vergewissern; mit Einem Wort, sein hoffnungsvoller Nefte habe ernstlich beschloffen, sich nach der Hauptstadt zu begeben. Der Oheim fuhr zuerst auf, fluchte dann, schwieg wieder, sah auf sein Bein, zupfte an seinem Strumpf, ranzelte die Stirn, pff und hieß mich endlich die Sache ein andermal vorbringen. Nun glaub ich für meinen Theil, es gibt in der Welt nur zwei Gattungen von Leuten, die befugt sind, uns auf „ein andermal“ zu vertrösten, nämlich Premier-Minister und Schuldner. Demzufolge wollt' ich mir den Bescheid des Ritters nicht gefallen lassen. Ich hatte nicht Komödien gelesen, Philosophie studiert und dem Abbé Montreuil Schlingen gelegt ohne aus meiner Erfahrung etwas Weisheit zu ziehen. So warf ich mich denn auf's Plagen, und gewiß ist dies ein beherzenswerthes Lustnuztmittel. Wer dasselbe je versucht hat wird das Ergebnis errathen!

Der Oheim gab nach, und von heut über vierzehn Tage ward meine Abreise festgesetzt.

Mit welchem Entzücken sah ich der Erfüllung meiner Wünsche, dem Ziel meines Ehrgeizes entgegen. Ich eilte fort; ich stürmte hinaus in den Wald; — im Jubel meines Herzens sang ich laut, wie ein aus dem Käfig entlassener Vogel: — mit einer wonnigen Sympathie für ihre Freiheit sog ich die Luft ein, kaum berührte mein Fuß den Boden, und mein ganzer Körper schien ätherisch — erhaben — über sich selbst emporge-

fragen durch den belebenden Hauch der Hoffnung. Ich hielt an einem Bächlein still, das über Steine und schwarzes, engverschlungenes Waldesdickig hinbrausend, gleich einem gefesselten Ehrgeiz durch die Dunkelheit nicht ruhiger ward.

„Wildes Bächlein,“ rief ich, als meine Gedanken in Worte ausbrachen, „tose dahin, unser Los ist nicht länger das nämliche; deine Windungen, dein Gemurmel werden in Einsamkeit und Schatten vergeudet; ohne Wiederhall hebt sich und verrauscht deine Stimme; deine Wellen verbreiten weder Fruchtbarkeit noch Schrecken um deinen Pfad her; ihr Zorn ist eitel und ihr Thau wird auf einem dürren Boden verschwendet; umsonst scheint die Sonne für dich durch diese wechsellosen Wüsten des Schweigens und der Nacht; das Glück befrachtet dein Bett nicht mit seinen aufgestapelten Schätzen, und die Lust des Lebens läßt ihre seidnen Wimpel nicht auf deiner Fluth tanzen; ja selbst kein einsamer Müßiggänger schlendert deinem Ufer entlang, um deinen trübseligen Lauf durch menschliche Gesellschaft zu heiligen; kein Bild der Schönheit beugt sich über deine unruhigen Wasser herab, oder spiegelt in deinem Schoß die Anmuth zurück, womit die Erde geschmückt ist. Einsam und verdrossen murrst du durch Sturm und Sonnenschein deinen freundlosen Weg dahin, und fängst nur durch das dunkle Geweb der Zweige über dir den Schimmer der bleichen Sterne auf, der wie menschliche Hoffnungen auf deinem Busen

hinzittert, und noch bevor er erstirbt durch die Unruhe der Fläche auf die er fällt, gebrochen wird. Woge — zürne — murmle fort! Dies war mein Los; aber jetzt ist die Ähnlichkeit mit dir vorüber. Nicht mehr werd ich ein einsames, sehnächtiges Wesen sein; die Neigungen meines Herzens werden sich nicht länger auf Stein und dürrern Boden verzehren. Ich gehe in die lebendige, warme Welt menschlicher Kraftanwendung und menschlicher Wünsche; abwechslungsweise soll mein Dasein durch mauergekrönte Städte und dichterische Haine der Liebe gleiten und die klare Tiefe meines Herzens soll zurückspiegeln, was meine jungen Träume vorgebildet haben: — die nur in entzückten Gesichtern erschaute Gestalt, — den sanften, feenhaften Geist — die Eva des Paradieses, welches meiner ahnungsvollen Seele eingebildet ist.“

In diesem unordentlichen Zug machte ich dem Freudesturm der meine Gedanken füllte, Luft, und streifte den ganzen Tag umher, bis meine Aufregung sich durch die ihr gegebene Freiheit erschöpft hatte. Gleich ermattet durch Spannung der Seele wie durch Anstrengung des Körpers kehrte ich langsamen Schrittes nach dem Schloß zurück. Indem ich den sanften Abhang zu demselben hinaufstieg, sah ich eine Gestalt auf mich zukommen. Das bereits dichter gewordene Abenddunkel hinderte mich sie zu erkennen, bis sie beinahe an meiner Seite stand: es war Lutrey.

Ich hatte ihn in der neuesten Zeit sehr wenig gesehen. Seine frommen Beschäftigungen und Gewohnheiten schienen ihn dem eiteln Treiben, worin ich und die Gäste des Oheims sich bewegten, zu entziehen; dabei war er besonders empfindlich gegen Vernachlässigung und beim geringsten Anzeichen von Kälte krankhaft reizbar, so daß man immer den ersten Schritt gegen ihn thun mußte und Andere durch Entgegenkommen von seiner Seite selten gestört wurden. An diesem Abend indessen war sein Grus ungewöhnlich warm.

„Ich war in Besorgniß wegen Deiner, Morton,“ rief er, indem er seinen Arm um den meinigen schlang, „seit diesen Morgen hat man nichts von Dir gesehen; und ach! Morton, der Oheim sagte mir mit Thränen in den Augen, Du wollest uns verlassen. Ist Das wahr?“

„Mit Thränen in den Augen? der gute alte Mann! und Du, Aubrey, wirst Du mein Weggehen auch bedauern?“

„Kannst Du Das fragen, Morton? Aber warum willst Du uns verlassen? sind wir jetzt nicht Alle glücklich hier? jetzt da keine Schranke oder Scheidewand mehr zwischen uns besteht — jetzt, da ich auf Dich sehen und hören und Dich lieben und es bekennen kann, daß ich Dich liebe? Warum willst Du uns jetzt verlassen? „Und“ — fuhr Aubrey fort, als wollte er mir nicht Zeit zur Antwort lassen — „Jederman lobt Dich hier so sehr, und der Oheim und

wir Alle sind stolz auf Dich. Warum Dich von unseren Herzen trennen, bloß weil sie Dir nicht mehr neu sind? warum Dich in diese hohle, kalte Welt stürzen, die Alle, welche sie erprobt haben, mit so ängstlichen Farben schildern? Kannst Du dort irgend etwas finden, das Dir die Liebe ersetzt, die Du hier zurüklärst?“

„Bruder,“ erwiderte ich traurig mit einem Ton der ihn erschreckte, so ganz wich er von meinem gewöhnlichen ab; — „Bruder, hör mich, eh Du mir einen Vorwurf machst. Laß uns auf diesen Rasen niedersitzen, und ich will Dich tiefer in mein unruhiges, geheimes Herz sehen lassen, als irgend Jemand hinein geschaut hat.“

Wir setzten uns auf einen kleinen Hügel. Wie ich mich dieser Stelle noch erinnere! In diesem Augenblick kann ich von meinem Fenster aus den Baum sehen, der sie beschattet. Wie viele Jahre haben dort das süße Kraut und das smaragdne Gras abgewelkt und wieder neu hervorsprossen lassen! Ach, wie ist diese frische, jugendliche Wiedergeburt aller Dinge in der äussern Natur nur ein Hohn auf den winterlichen Fleck, der vergangen und unerneubar in unserer Seele liegt! — Wir rühten nah an einander und, den Bruder mit dem Arm umschlingend, hob ich an: „Aubrey, Deine Liebe war für mich ein kostbareres Geschenk, als irgend ein Mensch fassen kann, der nicht, wie ich, selbst nach

der Liebe eines Hundes gedürstet und geschmachtet hat. Nie mög ich diese Zuneigung verlieren! Betracht' mich fortan nicht als einen Menschen, in dessen Herzen all Das nachhallte, was seine Lippe aussprach. Glaub nicht, daß Spott und Stachelworte und die Bitterkeit meiner Ausdrücke aus einer böshaften oder schlechten Quelle flossen. Dieses Benehmen, welches Dir abwechselnd bald lustig bald düster erscheinen mußte, hatte vielleicht seinen Grund nur in einem Gemüth, das zu heftig in seinen Neigungen und zu sehnfüchtig nach ihrer Erwidderung war. Bis Du vor drei kurzen Jahren meine Freundschaft suchtest, schien sich Niemand als der Dheim, dessen Wesen nichts Gemeinsames mit dem meinigen hatte, als eben nur unsre gegenseitige Anhänglichkeit, um mein Dasein zu bekümmern. Ich tadle Euch nicht, Ihr irrtet Euch in meiner Natur; aber tadle auch mich nicht zu streng, wenn meine Gemüthstimmung unter einem solchen Irrthum litt. Deine Freundschaft kam mir nicht zu spät, um mich vor frühzeitigem Menschenhaß zu schützen, aber wol zu spät, um den krankhaften Keim in meiner Seele ganz mit der Wurzel auszurotten. Einerseits eine gewisse Strenge, anderseits ein Zug von Spott haben sich meinen bessern Gefühlen so lang beigezellt, daß diese Färbung unzertrennlich vom Fluß derselben geworden ist. Seufze nicht, Aubrey. Unliebenswertig sein heist noch nicht undankbar sein, und ich werde Dich deshalb nicht weniger lieben

weil ich blos wenige Gegenstände für meine Liebe habe. Du fragst mich nach dem Antrieb der mich von Euch wegzieht. Die Welt! ist meine genügende Antwort darauf. Ich kann weder Deine Verachtung, noch Deine Furcht in dieser Beziehung theilen. Schon seit Langem verzehrt mich ein heftiger, brennender, unlöschbarer Durst — die Begier nach Auszeichnung!“

„O Morton!“ erwiederte Aubrey mit einem längern und tiefern Seufzer, als der erste gewesen; „welch böse Leidenschaft! die Leidenschaft, welche dem Himmel einen Engel entführt hat.“

„Laß uns jetzt nicht streiten, Bruder, ob dieselbe an sich sündlich, oder ob sie, vorausgesetzt daß ihr Gegenstand edel sei, nicht etwas Edles sein könne. Indem ich mein Inneres vor Dir noch verschließe, sprech ich blos von meinen Beweggründen, und will dieselben nicht entschuldigen. Vielleicht gibt es auf Erden nichts Gutes ohne eine kleine Beimischung von Bösem. Sobald mein Gemüth einmal den Zug nach der Erlangung geistiger Superiorität genommen hatte, vermehrte der kleinste Zuwachs, der mir in dieser Beziehung zu Theil ward, mein Verlangen nach einem noch größern Besitz, und mein Wettkaiser in einzelnen Fächern weitete sich bald zu allgemeiner Ruhmliebe aus. Wir Drei, Gerald, Du und ich, bewahren einen Schatz der werthvoller ist, als vieles Gold, — den Schatz eines nicht unrühmlichen, nie besetz-

ten Namens. Was mich betrifft, gesteh ich, daß es mich drängt, das Erbtheil an Ehre, das uns unser Vater hinterlassen hat, zu vermehren. Und Dies ist nicht Alles: trotz unserer Geburt sind wir arm an Glücksgütern. Wir Alle hängen von der Gunst unseres Oheims ab, und mögen wir dieselbe auch verdienen, so würde es stets noch besser sein, eine Unabhängigkeit durch uns selbst zu gewinnen.“

„Das,“ entgegnete Aubrey, „mag ein Grund zur Anstrengung für mich und Gerald sein; aber nicht für Dich. Du bist der Älteste und der Liebling des Onkels. Sowol die Natur, als die persönliche Zuneigung bezeichnen Dich als seinen Erben.“

„Ist Dies auch der Fall, so dürften viele Jahre vorüber gehen, eh' die Erbschaft mir zufällt. Warum aber sollten diese Jahre, die so ergiebig sein können, brach liegen? Und will ich auch hier keine Ziererei vorhängen und die Wahrscheinlichkeit meines künftigen Vermögenbesizes keineswegs in Abrede stellen, so mußt Du doch immer bedenken, daß jener Besitz nur eine Möglichkeit, keine Gewisheit ist. Meine Erstgeburt gibt mir kein Recht über den Oheim; seine Güter sind seiner Willkür anheim gestellt, und bloße Gunst ist selbst bei guten Menschen ein Wind der leicht umschlägt, ohne daß wir im Stand sind, die Zeit oder die Ursache eines solchen Wechsels in Berechnung zu ziehen. Wie Dem übrigens sei, — und ich liebe den Mann von welchem mein Erbtheil abhängt, so sehr, daß

ich mir nicht ohne Schmerz den Gedanken an einen Uebergang aus seinen Händen in die meinigen hervorrufen kann — wirst Du mindestens gestehen, daß ich später des Reichthums nicht weniger werth sein dürfte, weil mir der Vortheil der Erfahrung zu Gut kommen wird.“

„Ach!“ rief Aubrey mit einem Blick nach Oben, „die Verehrung unseres Vaters im Himmel gibt Anlaß genug uns selbst in der Zurückgezogenheit zu beschäftigen; und je mehr wir mit seinen Geschöpfen umgehen, umsomehr fürcht ich, dürften wir den Schöpfer vergessen. Wenn es aber so sein muß, so will ich für Dich beten, Morton, und Du wirst daran gedenken, daß der unmächtige, arme Aubrey doch seine Stimme für Dich erheben kann.“

Beneidend und bewundernd blickte ich während dieser Worte auf das Gesicht neben mir. Ein geisterhafter Zug gab seiner Schönheit eben so viel Milde als Erhebung.

Im Lauf unseres Gesprächs war die Trübe des Zwielichts verschwunden und der Mond hatte Wald und Wiesen und die stille Abwechslung der um uns her schlummernden Höhen und Niederungen mit jenem Flimmer übergossen, der bei aller Lebendigkeit dem gemeinen unheiligen Leben des Tags doch so unähnlich ist. Indem der sanfte Dämmerganz auf das emporschauende Antlitz meines Bruders fiel, ward die Heiligkeit seines Ausdrucks auf eine fast überirdische Weise vermehrt. Wirklich lag in

diesem Gesicht und in dieser Miene ein nicht verwerfliches Vorbild für den Maler eines Seraphs. Etwas das an die Erscheinung eines Engels mahnte, stralte aus den dunkeln, thränenfeuchten Augen, worin die Rührung so wenig von den sterblichen Schläfen an sich trug, — aus den jugendlich zarten Wangen, die der Ernst frommen Nachdenkens zu einer bleichen, durchsichtigen Färbung geläutert hatte, — aus der hohen, wolkenlosen Stirn, von welcher das gescheitelte Haar in langen, wallenden Locken herabfiel, und aus den schweigenden Lippen, worüber ein Gebet hinzukte, das eben um so inbrünstiger zu sein schien, weil es unhörbar war.

Ich unterbrach ihn nicht in seiner Andacht, die, wie meine Seele fühlte, wenn auch mein Ohr nichts davon vernahm, für mich zu Gott aufstieg. Nachdem er aber geendet hatte, und sich gegen mich wandte, drückte ich ihn an meine Brust. „Bruder,“ sprach ich, „ja, wir müssen uns trennen, aber zuvor noch sollen unsere Herzen die Mauer, die zwischen ihnen war, ganz vernichten; zuvor noch mögen wir empfinden, daß Bruderliebe die Liebe zu einem Weib überbieten kann. Was Deiner auch warten mag, so wird Dein frommer, heiliger Sinn Dir, wenn nicht ein Schutz gegen Bekümmerniß, mindestens ein Balsam auf ihre Wunden sein. Bleibe hier. Die Ruhe, die hier um Dich athmet, past zu der Stille in Deinem Innern, und gedenke zuweilen meiner in Deinem Gebet, wie Du eben gethan hast.“

In Bezug auf mich glaub ich das harte, rauhe Wesen, das Du an mir tadelst, nicht beklagen zu dürfen. Kann mir doch später eben seine Härte Gelegenheit verschaffen, Deine Sanftmuth vor Schaden zu behüten, oder die Uebel wieder gut zu machen, gegen welche Dich zu schirmen Deine eigene Natur zu arglos sein dürfte. Und jetzt laß uns heimkehren, in der Ueberzeugung, daß wir in unserer Freundschaft einen Schatz besitzen, dem kein Schicksal etwas anhaben kann.“

Aubrey antwortete nicht, aber er küßte meine Stirn, und ich fühlte seine Thränen auf meiner Wange. Wir standen auf und wandten unsere Schritte mit noch immer verschlungenen Armen dem Haus zu.

O Erde, was hast du Schöneres, als die Liebe Derjenigen, die durch Bande der Natur vereinigt sind, — als die Eintracht Derer, welchen Einigkeit vom erstem Augenblick der Geburt an durch höheren Willen vorgeschrieben scheint?
